

Ralph Olbrich, Bamberg

„*Ad fontes*“ oder eine neue Tradition?

Überlegungen zur sinnvollen Gestaltung moderner Tauforte

Ein Komponist war es, der einen für nachkonziliaren Kirchenbau entscheidenden Satz geäußert hat: „Die Liturgie ist die Bauherrin der Kirche.“ Die Äußerung stammt von Cornelius Gurlitt¹ und ist mittlerweile längst zum Programm und zu einer viel zitierten, stehenden Wendung im Kontext von Kirchenbau im Sinne des II. Vaticanums geworden. Im Zusammenhang mit einem besonderen Blick auf Taufritus und Taufort bedeutet dies: Wo der Taufritus in einem klaren theologischen Konzept wurzelt, äußert sich seine Bedeutung auch gleichzeitig in der Gestaltung des Taufortes. Dies belegt ein Blick auf verschiedene Konzepte modernen Kirchenbaus in Wien. Die Konzepte, die im Folgenden vorgestellt werden, haben eines gemeinsam: Sie sind in Gemeinden entwickelt worden, die sich intensiv mit ihrem Kirchenraum, mit dem Taufsakrament und dem Taufort auseinandergesetzt haben. Der Vergleich zeigt auch: Um Perspektiven und Kriterien für die sinnvolle Gestaltung moderner Tauforte zu entwickeln ist eine zweifache Blickrichtung vonnöten. Ein sinnvoll gestalteter Taufort sollte gleichzeitig historischen als auch theologisch-liturgischen Ansprüchen gerecht werden. Bei der Antwort auf die Frage, warum eine besondere Gestaltung des Taufortes notwendig ist und zum besseren Verständnis moderner Konzepte, hilft ein Blick auf die wichtigsten (Fehl-)Entwicklungen in der Geschichte des Taufsakraments.

Der Taufort in der Antike

In neutestamentlicher Zeit spielte die Frage, wo getauft werden sollte, nur eine sekundäre Rolle. Wichtig war für die ersten Christen, dass getauft wurde.² Ähnliches gilt auch für die Christen des 2. Jahrhunderts. Die Didache empfiehlt fließendes Wasser, verlangt dieses aber nicht zwingend.³ Ebenso verhält es sich bei Tertullian in dessen Schrift „De baptismo“. Demnach sei es gleichgültig, ob man „im Meer oder stehendem Wasser, im Fluss oder in einer Quelle, im Teich oder in einem Becken“ taufe.⁴

Eigens der Taufe vorbehaltene Räume sind seit dem 3. Jahrhundert bezeugt. Das älteste Zeugnis einer Hauskirche und eines Baptisteriums ist die Ausgrabungsstätte Dura-Europos in Syrien.⁵ Der Taufraum in Dura-Europos präsentiert sich als langgestrecktes, rechteckiges Zimmer mit einer Taufwanne in einer Nische des Raumes. In Dura-Europos wurden, wie es in den antiken Hauskirchen üblich war, bereits bestehende Räume des profanen Hauses in sakrale Räume umgewandelt und deren Grundriss übernommen. Es liegt somit nahe zu

¹ Vgl. H. UMBACH, Heilige Räume – Pforten des Himmels. Münster 2005, 277.

² Dies belegt z. B. Apg 8,36–38. Der Kämmerer fragt: „Hier ist Wasser, was steht meiner Taufe noch im Weg?“ Philippus gibt dem Kämmerer nicht zu bedenken, dass man einen bestimmten Ort für die Taufe aufsuchen muss, entscheidend ist allein das Wasser. Auch in weiteren Taufperikopen erfährt man nichts Näheres über den Taufort. Vgl. Apg 9,18; 10,48; 16,33; 16,14.

³ Vgl. Did 7,1–3 (FC 1).

⁴ TERTULLIAN, De baptismo 4,3.

⁵ Die christliche Hauskirche wurde ungefähr in den Jahren 232/233 errichtet und vermutlich im Zuge des Perserfeldzuges des Kaisers Valerian (256) wieder aufgegeben.

vermuten, dass es sich beim Taufraum um das frühere Badezimmer handelt.⁶ Taufpiscinen sind in dieser Epoche im Durchschnitt bis zu einem Meter tief. Die Erhöhung des Beckenrandes lässt darauf schließen, dass die Taufe im 3. Jahrhundert sowohl durch Übergießen als auch durch Eintauchen praktiziert wurde. Vor allem die Didache gilt aber als Hinweis darauf, dass das Übergießen die Ausnahme und die Vollimmersion die Regel war, denn das Übergießen des Hauptes wird nur als Ausnahme zugelassen.⁷ Der Täufling stieg über mehrere Stufen in die Piscine hinein, die zumeist nur einem Bewerber, notfalls noch einem Helfer, Platz bot. Die Piscinen waren meistens in der Mitte des Taufraumes angeordnet. Viele Becken ermöglichten ein Durchschreiten, u. a. um den Durchzug durch das Rote Meer zu symbolisieren.⁸

Baptisterien

Im Jahr 313 veranlasste Kaiser Konstantin vermutlich selbst den Bau der Laterankirche. Zeitgleich wurde, wenige Meter von der Bischofskirche entfernt und auf den Grundmauern römischer Thermen, ein monumentales Baptisterium errichtet. Dieses gilt als die älteste Taufkirche, in der noch heute Taufen gespendet werden. Bis heute hat dieses Baptisterium in den Grundzügen seine ursprüngliche Gestalt bewahrt. Nach der Konstantinischen Wende wurde es bald üblich, dass an allen Bischofskirchen nach dem Vorbild der Lateranbasilika eigene Baptisterien errichtet wurden.⁹ Diese Taufhäuser waren keineswegs nur Zweckbauten, sondern sie dienten auch der Repräsentation der jeweiligen Kirche und waren Ausdruck der Hochschätzung der Taufe.¹⁰

Das durchschnittliche Maß für den Innenraum eines Baptisteriums betrug in etwa 4 x 5 Meter. Der Taufraum musste nur dem Taufspender und dem Täufling Platz bieten. Getaufte und Gesalbte konnten den Taufraum verlassen und in den Gemeinderaum gehen, die noch zu Taufenden konnten in einem Nebenraum warten. Die Piscine war meistens mit einem Ciborium überwölbt, das den Taufraum von den Nebenräumen abgrenzte. Viele Baptiste-

⁶ Die Formen der Piscinen haben mit Sicherheit ihre Vorbilder bereits in der römischen Architektur, da die ersten bekannten Piscinen an bereits vorhandene Formen und Räume angepasst wurden. Die ersten bekannten Piscinen hatten eine rechteckige Form, in späterer Zeit stößt man auf architektonische Varianten (mehreckige oder runde, teilweise auch kreuzförmige Piscinen). Die Frage, ob die Anordnung symbolischen oder theologischen Intentionen folgte, lässt sich nicht eindeutig klären. Außerdem wandelten die Christen vermehrt römische Thermen zu Baptisterien um, ohne außergewöhnliche Umbaumaßnahmen zu ergreifen. Ein sehr anschauliches Beispiel hierfür ist das Lateranbaptisterium in Rom. Vgl. S. RISTOW, *Frühchristliche Baptisterien*. Bonn 1998 (JAC.E 27) 20ff.

⁷ Vgl. C. LANGE, *Gestalt und Deutung der christlichen Initiation in der Alten Kirche*. In: *Die Taufe. Einführung in Geschichte und Praxis*. Hg. C. Lange – R. Olbrich – C. Leonhard. Darmstadt 2008, 1–29, hier: 6. Manche Autoren argumentieren gegen die Praxis der Vollimmersion mit der Ikonographie jener Epoche, die einen Täufling meist aufrecht im Wasser stehend zeigt, während er durch Übergießen getauft wird. Beide Varianten waren möglich und wurden praktiziert. Vgl. J. EMMINGHAUS, *Taufstätten*. In: A. GRÜN, *Taufstätten*. Würzburg 1988, 81f.

⁸ Diese konnte man von allen Seiten jeweils über drei Stufen betreten. Der Täufling stieg am westlichen Ende in die Piscine, zog zum Bischof, der im östlichen Teil stand. Dort wurden die Tauffragen gestellt und die Taufe gespendet. Daraufhin schritt der Taufkandidat zur nord- oder südöstlichen Seite, um dort die Piscine zu verlassen. Vgl. AMBROSIIUS, *De Sacramentis* (FC 3) 1,4: „Wer durch diesen Quell hindurchzieht, das heißt vom Irdischen zum Himmlischen [. . .] der stirbt nicht, sondern erstet zum Leben.“

⁹ Vgl. E. GATZ, *Roma Christiana*. Regensburg 1998, 198.

¹⁰ Vgl. B. KLEINHEYER, *Sakramentliche Feiern I. Die Feiern der Eingliederung in die Kirche*. Regensburg 1989 (GDK 7,1) 59.

rien verfügten außerdem über verschiedene Annexräume, deren Bedeutung nie zweifelsfrei geklärt worden ist.¹¹ Über Ausstattung und Schmuck der Baptisterien sagen die vorhandenen Quellen wenig aus. Die Baptisterien waren wohl mit Wandmalereien und Mosaiken ausgeschmückt.¹²

Die Symbolik von Taufpiscinen und Baptisterien

Ein gängiger Irrtum der Kunstgeschichte ist die Behauptung, alle antiken Taufpiscinen seien achteckig konstruiert worden. Aus der Antike sind jedoch 50 verschiedene Grundrisstypen von Taufpiscinen bekannt.¹³ Die Forschung hat zwar belegt, dass sich die Architektur der Baptisterien an vorchristlichen Baustilen orientierte, dennoch besteht die Möglichkeit, die Architektur vor allem auf Grund der Zahlensymbolik hinsichtlich christlicher Symbolik zu interpretieren. Dies taten wohl auch die antiken Christen und deuteten die vorchristliche Architektur nachträglich im christlichen Sinne.¹⁴ Aus praktischen Überlegungen wurden die ersten christlichen Taufstätten wohl auch von geschulten römischen Bauleuten, die im Besitz des notwendigen technischen Wissens waren, konstruiert bzw. wurden häufig bereits vorhandene Thermen zu Tauforten umgewandelt.¹⁵

Auswirkungen der Kindertaufe auf den Taufort

Die wichtigsten Auswirkungen auf die weitere Entwicklung des Taufsakramentes waren ab dem Frühmittelalter die Übergabe des Taufrechtes von den Bischöfen an kleinere Gemeinden und die Form der Kindertaufe. Im Zuge dieser Entwicklung wich die in den Boden eingelassene Taufpiscine über den Weg einer aus dem Boden ragenden „Wanne“ zusehends dem Taufstein. Dies hatte vor allem praktische Gründe: Wollte der Taufspender beim Eintauchen bzw. beim Übergießen des Kindes eine würdige Haltung bewahren und aufrecht stehen bleiben, so musste das Taufbecken erhöht werden. In den Boden eingelassene Taufpiscinen waren folglich nicht mehr vonnöten.¹⁶ Seit der Gotik wurden Taufsteine mit Deckeln konstruiert, die das Wasser vor Verschmutzung schützen sollten. Die Taufsteine dienten ganzjährig der Aufbewahrung des in der Osternacht geweihten Taufwassers.¹⁷

Kleinere Gemeinden verzichteten aus finanziellen aber auch aus praktischen Gründen auf den Bau separater Taufkapellen. Kindertaufen waren keine Gemeindefeiern mehr, die Tau-

¹¹ Annexräume dienten evtl. als Consignatorium, für die präbaptismale bzw. die postbaptismale Salbung oder als Umkleideräume. Es sei auch hier wieder erwähnt, dass häufig römische Thermen zu Baptisterien umgewandelt wurden. Die Thermen waren meistens weitläufige Komplexanlagen mit unterschiedlichen Räumen, die z. B. zur Umkleide gedacht waren, ebenso kannte man Schwitzräume und Reinigungsräume. Vgl. EMMINGHAUS (s. Anm. 7) 78.83f sowie KLEINHEYER (s. Anm. 10) 61f.

¹² Archäologische Funde belegen die Darstellung der vier Paradiesströme (Gen 2,10–14) und des nach Wasser lechzenden Hirsches (Ps 42). Aus den Evangelien verwendete man die Motive des guten Hirten, die Samariterin am Jakobsbrunnen, die Frauen am Grab, die Heilung des Gelähmten und die Hochzeit zu Kana. Üblich waren, wie auch in verschiedenen Apsismosaiken und in Mosaiken der Katakomben zu sehen, natürlich das Christusmonogramm, der Fisch, α und ω , die Taube und das Lamm Gottes. Vgl. RISTOW (s. Anm. 6) 21.

¹³ Vgl. R. PILLINGER, Die Bedeutung frühchristlicher Denkmäler für die gegenwärtige Liturgie – veranschaulicht am Beispiel der Taufe. In: *HID* 48 (1994) 292–306, hier: 302.

¹⁴ Vgl. KLEINHEYER (s. Anm. 10) 61.

¹⁵ Vgl. RISTOW (s. Anm. 6) 21ff.

¹⁶ Vgl. KLEINHEYER (s. Anm. 10) 152.

¹⁷ Die Osternacht war der einzige Termin im Jahreskreis für die Taufwasserweihe, die Segnung des Wassers in jeder einzelnen Tauffeier wurde erst im Taufordo von 1969 formuliert.

fe fand wegen der hohen Sterblichkeitsrate bei Säuglingen möglichst bald nach der Geburt, oft sogar ohne die Mutter statt.¹⁸

Die im Hoch- und Spätmittelalter bis ins 16. Jahrhundert vor allem in Italien errichteten Baptisterien sind aber vor allem für die Kunstgeschichte, weniger für die Liturgiegeschichte von Bedeutung. Prunkvolle Baptisterien wurden vorwiegend in großen und reichen Städten vor allem zu repräsentativen Zwecken errichtet.¹⁹ Der Bau dieser Baptisterien wurde, im Gegensatz zu den Baptisterien der Antike, nicht von der Taufliturgie und ihren Bedürfnissen her bestimmt, da diese ab dem Hochmittelalter sehr verkürzt und verkümmert war.²⁰

Das Mailänder Provinzialkonzil

Für die weitere Entwicklung des Taufortes ist das 4. Mailänder Provinzialkonzil wegweisend, das 1576 auf Initiative des Kardinals Karl Borromäus stattfand. Eine auf diesem Provinzialkonzil verfasste Instruktion äußerte sich explizit zur Gestaltung des Taufsteins. Demnach war die Errichtung separater Taufgebäude nicht mehr notwendig. Nach den Bestimmungen der Instruktion genügte es, einen Taufstein in der Nähe des Eingangs aufzustellen, wenn die Ausgestaltung einer eigenen Kapelle nicht möglich war.²¹ De facto war hier aber das Ende der Taufkapellen und der Taufbrunnen auch durch einen kirchlichen Beschluss besiegelt.²² In der Folgezeit dienten die immer flacher werdenden Taufbecken schließlich nicht einmal mehr als Taufwasserbehälter zur Aufbewahrung des in der Osternacht gesegneten Wassers. Somit wurden Taufwasserbehälter konstruiert, die in der Osternacht mit Wasser gefüllt wurden.²³ Durch einen Zapfhahn konnte man das ganze Jahr hindurch soviel Wasser entnehmen, wie zur Taufe benötigt wurde. Sprich: aus dem Taufbrunnen, aus dem bewegten, fließenden Wasser, das Didache und Traditio Apostolica empfahlen, wurde im Lauf der Zeit ein Fass mit Deckel, aus dem man nach Belieben Wasser zapfen konnte. Schließlich wurde die Taufe zumeist sofort in den Krankenhäusern vollzogen, selten im Beisein einiger Angehöriger, die Mutter war zumeist nicht anwesend. Als Taufgeräte dienten zum Teil Schüsseln, Kannen, Krankenhausgefäße.²⁴ In dieser Situation setzt die Liturgische Bewegung am Vorabend des II. Vaticanums ein.

Der Taufort in der Liturgischen Bewegung

Theodor Klauser benennt den Missstand im Jahr 1949, indem er beklagt, dass die „grundlegende Bedeutung des Taufsakraments im heutigen Pfarrleben kaum zum Ausdruck

¹⁸ Vgl. KLEINHEYER (s. Anm. 10) 151.

¹⁹ Zu den prunkvollsten gehört das Baptisterium in Florenz aus dem 11. bis 13. Jahrhundert. Das Innere ist vollständig mit Carrara-Marmor verziert. Als kunsthistorisch besonders wertvoll gilt die zweiflügelige Bronzetür. Auf 28 Reliefplatten werden biblische Täufer- und Taufszenen dargestellt. Ähnliche für die Kunstgeschichte bedeutsame Baptisterien wurden außerdem in Pisa, Ravenna, Parma und Siena errichtet. Vgl. EMMINGHAUS (s. Anm. 7) 80.

²⁰ Vgl. ebd. 89.

²¹ Karl Borromäus konkretisierte ein Jahr später einzelne Bestimmungen. Er forderte u. a. eine funktionsgerechte Gestaltung des Taufortes, dessen Gestaltung die Tauftheologie v. a. unter dem Aspekt des Paschamysteriums zum Ausdruck bringt. Diese weit blickenden Denkansätze wurden aber erst später von der Liturgischen Bewegung aufgegriffen und umgesetzt. In der Rezeption des Karl Borromäus stützte man sich allein auf die Beschlüsse des Provinzialkonzils. Vgl. Th. MAAS-EWERD, Ort und Gestalt des Taufbrunnens. In: Zeichen des Glaubens. Hg. H. Auf der Maur [u. a.]. Freiburg 1972, 359–378, hier: 364f.

²² Vgl. KLEINHEYER (s. Anm. 10) 152.

²³ Taufwasser wurde nur einmal im Jahr, in der Osternacht, gesegnet.

²⁴ Vgl. EMMINGHAUS (s. Anm. 7) 94.

kommt und dass infolgedessen auch der ‚Taufstein‘ meist zu den vernachlässigten Einrichtungsgegenständen des Gotteshauses gehört“²⁵.

Klauser fordert eine Rückbesinnung auf einen Taufquell (er benutzt das Wort „fons“), der in einem eigenen, von der Kirche abgetrennten Raum in der Nähe des Eingangs errichtet werden sollte. Seine Auffassung wurzelt in einer Hochschätzung der Tradition der Alten Kirche und knüpft an deren Baustil an.²⁶ Damit ist er der Liturgischen Bewegung verpflichtet, die eine Rückbesinnung auf Wesen und Vollzug der Sakramente anstrebte. Dementsprechend sollte nun auch der Taufritus in seiner besonderen Bedeutung als Grundvoraussetzung für den Eintritt des Christen in die Kirche Gottes und in das christliche Leben wieder hervorgehoben werden. Eine Erneuerung des Ritus verlangt automatisch auch einen Ort, der ausschließlich für Taufen genutzt werden sollte und der Würde des Sakraments entspricht.²⁷

St. Florian, Wien

Ein Taufort im Sinne der Liturgischen Bewegung befindet sich in der Kirche St. Florian in Wien (s. Abb. 1). Die Kirche ist ein Spätwerk von Rudolf Schwarz, einem der Baumeister der Liturgischen Bewegung. Die Kirche wurde im Jahr 1963, zwei Jahre nach seinem Tod, eingeweiht. Die Florianikirche ist deshalb ein so anschauliches Beispiel, da in ihrer Gesamtkonzeption perfekt das von Rudolf Schwarz und Dominikus Böhm, die neben Josef

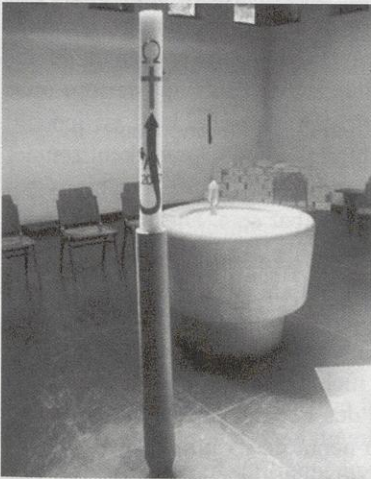


Abb. 1: Taufort in St. Florian (Foto: Privat)

Kramreiter zu den bedeutendsten Baumeistern der Liturgischen Bewegung zählen, proklamierte Lichtspiel zur Geltung kommt und konsequent umgesetzt wurde. St. Florian ist ein längsgerichteter, rechteckiger hoher Saal mit breiten, niedrigen Seitenschiffen. Die Wand mit sehr hohen Fensteranteilen wird aufgebaut durch ein Betonraster in Form großer breiter Zacken. Die Kirche wirkt im ersten Moment düster, ein längeres Verweilen in dem Gebäude lässt bemerken, dass die liturgischen Funktionsorte indirekt mit Tageslicht beleuchtet sind und die bunten Glasfenster zum gestaltenden Element des Innenraums werden.²⁸

Der flächenmäßig großzügig ausgeführte Taufbereich befindet sich rechts vom Hauptaltar und wird nur durch ein Oberlicht beleuchtet. Da dieses Oberlicht auf der Südseite des Gebäudes liegt wird die Taufkapelle zum hellsten Bereich des Kirchenraums. Das runde, ganz aus Stein gefertigte Taufbecken bildet das Zentrum des Bereichs. Sein schwerer versilberter Deckel trägt als Schmuck einen großen gefassten Bergkristall als Symbol für Christus.²⁹ Der Neuansatz gegenüber antiken Baptisterien besteht darin, dass die Taufkapelle nicht als eigenes Gebäude sondern als zum Kir-

²⁵ Th. KLAUSER, Richtlinien für die Gestaltung des Gotteshauses aus dem Geiste der römischen Liturgie. Münster 1949, hier: Richtlinien – Folgerungen, Punkt 16.

²⁶ Vgl. ebd.

²⁷ Vgl. B. KAHLE, Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts. Darmstadt 1990, 184.

²⁸ Vgl. R. SCHWARZ, Kirchenbau. Welt vor der Schwelle. Heidelberg 1960, 306.

²⁹ Vgl. Website der Pfarrei, www.pfarre-st-florian.at

chenraum hin offene Seitenkapelle gestaltet, also in das gesamte Kirchenraumkonzept integriert ist.

Bereits vor den Bestimmungen des II. Vaticanums wurde hier die Idee der *Comunio* baulich umgesetzt. Es zeigt sich in der Gestaltung der Taufkapelle die Wertschätzung vor dem Taufsakrament, die, nicht wie bei den spätmittelalterlichen Baptisterien, in ihrer liturgischen Funktion gründet. Die Rundkapelle ermöglicht tätige Teilnahme der ganzen zur Taufe versammelten Gemeinde. Wie revolutionär diese Gestaltung war, verdeutlicht ein Blick in den Taufordo, der erst sechs Jahre nach der Einweihung von St. Florian approbiert wurde. Die Gestaltung antizipiert vieles, das im neuen Kindertaufordo von 1969 für den Taufort festgelegt wurde.

Der Taufort nach dem II. Vaticanum

Der Taufort in den Taufordines

Der Kindertaufordo von 1971 enthält in den Vorbemerkungen Nr. 42–55 verschiedene Bestimmungen, die sich explizit mit der Gestaltung des Taufortes beschäftigen. Demnach sollte die Taufe in jedem Fall an einem Taufbrunnen in der Pfarrkirche gespendet werden.³⁰ Die Taufe in Privathäusern und Krankenhäusern wird nur in Notfällen gestattet, wodurch die Bedeutung der Taufe als Sakrament der Kirche und der Eingliederung in die Gemeinde deutlich ins Bewusstsein rückt. Diese Eingliederung ist nur dann wirklich sinnvoll, wenn sie auch in der Mitte der Gemeinde an einem Taufbrunnen in der Pfarrkirche geschieht³¹, „denn sie ist nicht nur Sache der Gemeinde, sondern soll auch im Haus der Gemeinde gefeiert werden“³². F. Kindertaufe [1971] stellt den Gemeinden frei, ein Baptisterium oder einen Taufbrunnen im Inneren des Kirchenraums zu errichten. Entscheidend ist jedoch, dass der Taufort einzig und allein für die Taufe reserviert bleibt und nicht zweckentfremdet wird. Der Taufbrunnen soll darüber hinaus einer Taufgemeinde unabhängig von ihrer Größe genügend Platz bieten und für alle Gemeindemitglieder sichtbar sein. Dies ist auch relevant für die Bedeutung des Taufortes als bleibendes Symbol für die Taufferinnerung, der durch F. Kindertaufe [1971] eine größere Bedeutung zuteil wird.³³

Bei jeder Tauffeier sollte außerdem die Osterkerze brennen, die ohnehin außerhalb der Osterzeit am Taufbrunnen aufgestellt werden sollte.³⁴ Eine besondere Vorgabe, wie ein Taufort zu konstruieren sei, liefert F. Kindertaufe [1971] nicht. Er sollte jedoch fließendes Wasser ermöglichen, da dieses „ein deutlicheres Zeichen des Lebens ist.“³⁵ Interessant ist die Terminologie in F. Kindertaufe [1971]: Der Taufordo nennt den Taufort sowohl *Taufstein* (Vorbemerkungen Nr. 51) als auch *Taufbrunnen* (Vorbemerkungen Nr. 50). Die Bezeichnung ist jedoch für die Gestaltung des Taufortes von entscheidender Bedeutung.

³⁰ Vgl. Die Feier der Kindertaufe (= F. Kindertaufe [1971]). Herausgegeben im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz und des Bischofs von Luxemburg. Einsiedeln 1971, Vorbemerkungen Nr. 42.

³¹ Vgl. ebd., Vorbemerkungen Nr. 46.

³² Ebd., Vorbemerkungen Nr. 47.

³³ Vgl. ebd., Vorbemerkungen Nr. 51.

³⁴ Vgl. ebd., Vorbemerkungen Nr. 44.

³⁵ Ebd., Vorbemerkungen Nr. 50.

Moderne Tauforte – Beispiele der Umsetzung

Für die Konstruktion und die Platzierung des Taufortes existieren keine strikten Vorschriften, nur *Empfehlungen* zur sinnvollen Gestaltung. Der Taufordo stellt lediglich zwei verbindliche Anforderungen an die Gestaltung des Taufbrunnens: Er soll

- (1) für alle sichtbar im Mittelpunkt der Tauffeier der Gemeinde stehen und
- (2) fließendes Wasser ermöglichen.³⁶

Wie viel Potenzial in diesen Bestimmungen liegt und wie viel Raum die Vorschläge zur Gestaltung für einen kreativen aber gleichzeitig sinnvollen Umgang mit dem Taufort und dem Kirchenraum lassen, zeigen einige Kirchen in Wien.

1. Die Sichtbarkeit

Die Kirchen St. Gertrud in Wien-Währing und St. Paul in Wien-Döbling haben sich bei den Renovierungen ihrer Kirchen dazu entschlossen, den Innenraum im Ellipsenmodell zu gestalten. Dieses Modell entspricht in mehrfacher Hinsicht den Forderungen des II. Vaticanums: Das klassische Modell des Kirchenbaus kannte seit der Antike im Wesentlichen zwei sich gegenüber stehende Pole: einerseits den Gemeinderaum und andererseits den Altarraum.³⁷ Nun forderte aber das Konzil eine „*participatio actiosa*“, „*tätige Teilnahme*“³⁸ der Gemeinde. Eine tätige Teilnahme führt zu einer Veränderung im Verständnis der Hauptakteure im Gottesdienst. Liturgie wird als Handlung der ganzen Gemeinde verstanden.³⁹ Das Ellipsenmodell schafft eine Harmonie und eine Gemeinschaft zwischen den liturgischen Handlungen, den liturgischen Funktionsorten, zwischen Priester mit dem liturgischen Dienst und der Gemeinde.

Sowohl in St. Paul als auch in St. Gertrud liegen dementsprechend alle liturgischen Funktionsorte im direkten Blickfeld der Gemeinde, sodass jede liturgische Handlung ungehindert von der Gottesdienstgemeinde, unabhängig von ihrer Größe, mitvollzogen werden kann. Die einzelnen liturgischen Funktionsorte werden allein von ihrer liturgischen Funktion her bestimmt und sind den jeweiligen Feiern an diesen Orten vorbehalten. Nuancen gibt es in der Anordnung.

St. Paul in Wien-Döbling

Die liturgischen Funktionsorte liegen in St. Paul seit dem Umbau 1988 auf der Längsachse der Ellipse. An den Brennpunkten wurden Ambo und Taufort konstruiert, im Zentrum die Mensa. Diese Anordnung unterstützt das Anliegen des Konzils, dass die Eucharistie Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens ist⁴⁰ und die Feiern der Sakramente auf die Eucharistie ausgerichtet sind⁴¹. Bei der Umgestaltung der St.-Pauls-Kirche wurde außerdem großer Wert darauf gelegt, dass die einzelnen liturgischen Orte über ihre Hinordnung auf die Eucharistie hinaus einen eigenständigen Charakter besitzen.

³⁶ „Der Taufbrunnen kann sich in einer eigenen Kapelle innerhalb oder außerhalb der Kirche befinden oder in der Kirche selbst aufgestellt sein, dann aber im Blickfeld der Gläubigen.“ (F. Kinder-
taufe [1971], Vorbemerkungen Nr. 44).

³⁷ Klemens Richter bezeichnet diese Aufteilung sogar als „*Bühne*“ und „*Zuschauerraum*“. Vgl. K.
RICHTER, Kirchenräume und Kirchenträume. Freiburg 1998, 67.

³⁸ Vgl. II. VATICANUM, SC 14.21.27.30.48.

³⁹ Vgl. RICHTER (s. Anm. 37) 73.

⁴⁰ Vgl. II. VATICANUM, LG 11, CD 30 (2).

⁴¹ Vgl. II. VATICANUM, PO 5.

Vom Hauptportal kommend ist die Taufpiscine der erste liturgische Ort, den man passiert, um den Innenraum der Kirche zu betreten. Dabei liegt der Taufort nicht direkt im Eingangsbereich, sondern bereits in der Ellipse sichtbar für die ganze Gemeinde vor den Kirchenbänken.⁴² Jeder kann auch hier den Taufritus mitverfolgen, unabhängig von der Größe der feiernden Gemeinde.

Die Piscine ermöglicht eine Taufe durch Untertauchen, wie es in St. Paul zumindest in der Osternacht auch Brauch ist. Der Priester steigt hierzu ganz mit dem Kind in das Wasser.⁴³

Der Taufbrunnen in St. Gertrud, Wien-Währing

Ein Taufbrunnen mit fließendem Wasser wurde in der Pfarrkirche St. Gertrud in Wien-Währing konstruiert (s. Abb. 2). Das Konzept der Kirche resultiert auf einer „Ideenbörse“ der Pfarrgemeinde zwischen 1994 und 1997. Das Ergebnis des langen und intensiven Prozesses⁴⁴ ist ein in sich stimmiger Kirchenraum, der die liturgischen Orte in den Mittelpunkt des liturgischen Geschehens stellt.⁴⁵ Die Anordnung im Altarbereich erinnert von ihrer Grundausrichtung her gesehen an St. Paul in Wien-Döbling. Die Gemeinde versammelt sich im Kreis um die Altarinsel, auf der Ambo und Altartisch an den Brennpunkten angeordnet sind, die Mitte ist frei geblieben.⁴⁶ Der Taufort steht „an einem neuralgisch wichtigen Platz: unmittelbar neben einem Eingang“⁴⁷. Die Anordnung wurde jedoch so vorgenommen, dass tätige Teilnahme von jedem Platz im Kirchenraum aus ohne Hindernis möglich ist. Die Anordnung am Eingang unterstützt den Prozessionscharakter der Tauffeier.

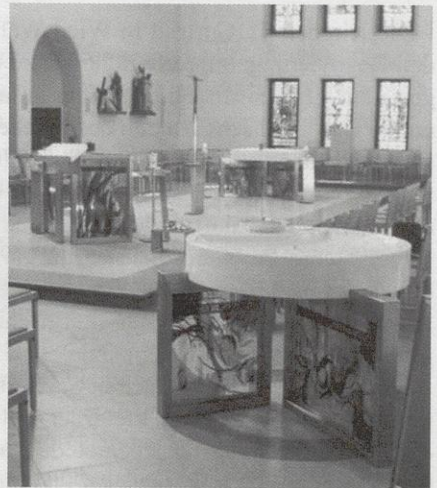


Abb. 2: Taufbrunnen in St. Gertrud (Foto: Privat)

St. Vitus, Klosterneuburg-Kritzendorf

In der Pfarrkirche St. Vitus in Klosterneuburg-Kritzendorf wurde eine Taufpiscine direkt im Eingangsbereich der Kirche platziert (s. Abb. 3). Die Ausrichtung der Kirchenbänke ist nach dem ersten großen Umbau zunächst klassisch geblieben, jedoch ist die Kirche nicht allzu groß, weshalb trotz der klassischen Anordnung eine tätige Teilnahme an der Feier ermöglicht wird, wenn sich die Gläubigen zum Taufort hin umdrehen. Später erhielt die

⁴² Vgl. F. Kindertaufe [1971], Vorbemerkungen Nr. 44.

⁴³ Näheres zur Form des Taufortes s. u.

⁴⁴ Eingeweiht wurde die Kirche am 9.11.2002, sieben Jahre nach Beginn der „Ideenbörse“. Die Ideenbörse ermöglichte allen Gemeindemitgliedern das Entwickeln von Vorschlägen zur Neukonzeption des Kirchenraumes. Die Gemeinde ist Trägerin des liturgischen Raumes – ein nicht zu unterschätzender Aspekt für die Identifikation der Gemeinde mit „ihrer“ Kirche.

⁴⁵ Vgl. M. STRAUSS-ZYKAN – K. EIBL, Die Gertruds- oder Sonntagskirche. In: Die Gertrudskirche in Wien Währing. Hg. Kath. Pfarre Wien-Währing. Wien 2002, 8–19, hier: 16.

⁴⁶ Die Mitte wird entweder kirchenjahreszeitlich angepasst oder für Anspiele und liturgische Besonderheiten genutzt.

⁴⁷ H. EBNER, Die neuen liturgischen Orte. In: Die Gertrudskirche (s. Anm. 45) Wien 2002, 56–69, hier: 66.

Kirche eine „variable“ Bestuhlung. Diese ermöglicht nun eine Taufprozession möglichst vieler Mitfeiernden zur Piscine. Die Kirchenbestuhlung kann individuell umgestaltet werden, also auch bei Tauffeiern der Taufort durch die Anordnung der Bestuhlung in das Zentrum der Gemeinde gerückt werden.⁴⁸

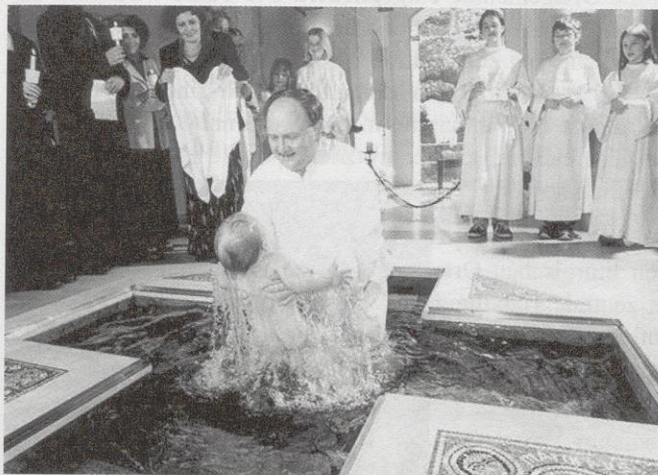


Abb. 3: Taufort in St. Vitus
© kathbild.at/Rupprecht

Bemerkenswert ist bei dieser Anordnung die Bedeutung des Ortes als bleibender Ort der Taufferinnerung. Die Piscine wurde in St. Vitus so gestaltet, dass man sie, um in das Kircheninnere zu gelangen, überschreiten muss. Im Gegensatz zu St. Paul ist diese Piscine das ganze Jahr über offen. Beim Eintreten in das Gotteshaus wird der Mensch automatisch an seine Taufe erinnert. Der Taufort sticht sofort ins Auge und prägt den Kirchenraum, der somit über den Taufort mitdefiniert wird.

Der Taufort im Blickfeld – Fazit

Die Anordnung der Tauforte erfüllt mehrere Anliegen des II. Vaticanums und des Taufordos:

Participatio actiosa

F. Kindertaufe [1971] verlangt nach einem eigenen Taufort, der einerseits einer größeren Taufgemeinde ausreichend Platz bieten und vor allem im zentralen Blickfeld der Taufgemeinde liegen soll.⁴⁹ Durch diese Anordnung wird jedem Gemeindemitglied eine tätige Teilnahme ermöglicht. Die Feier der Eingliederung in die Kirche, das erste Sakrament, das ein Christ empfängt, wird inmitten der Gemeinde gefeiert. Dies entspricht auch den Intentionen des II. Vaticanums, das auf den ekklesialen Bezug aller liturgischen Feiern verweist.⁵⁰ Vorbemerkungen Nr. 5 greift diese Intention auf: Liturgische Feiern, gerade die Feier der Eingliederung in die Kirche, erfordern „*participatio actiosa*“⁵¹, eine tätige Teilnahme der gesamten feiernden Gemeinde.

⁴⁸ Vgl. Website der Pfarrei mit Bildern und einer ausführlichen Beschreibung der flexiblen Bestuhlung: www.sanktvtus.at.

⁴⁹ Vgl. F. Kindertaufe [1971], Vorbemerkungen Nr. 42–44.

⁵⁰ Vgl. II. VATICANUM, SC 2.6.7.26.27.

⁵¹ Vgl. z. B. II. VATICANUM, SC 11.14.21.30.41. Explizit in F. Kindertaufe [1971], Vorbemerkungen Nr. 20.

Eingliederung in die (Orts-)Kirche

F. Kindertaufe [1971] versteht die Taufe als das Sakrament, „durch das die Menschen Glieder der Kirche werden“⁵². Sichtbar durch die Raumkonzeption wird der Mensch hier also in die Gesamtkirche und in die Ortsgemeinde eingegliedert. Die Taufe wird auch als „Eingangspforte zu den Sakramenten“⁵³ bezeichnet, durch die der Mensch in die Gesamtkirche eingegliedert wird. Angesichts dieser Interpretation ist eine Spendung der Taufe als dem ersten Sakrament, das der Christ empfängt, im Eingangsbereich sinnvoll. Darüber hinaus erfolgt durch das Taufsakrament die Aufnahme in eine bestimmte Ortsgemeinde. Dass der Taufort hier im Eingangsbereich liegt, aber trotzdem für die ganze Gemeinde sichtbar ist, hebt diesen Aspekt deutlich hervor.

Prozessionscharakter

Der Wechsel der verschiedenen liturgischen Orte kann in allen beschriebenen Kirchen sehr gut vollzogen werden. Die zentrale Handlung, die Wassertaufe, rückt gerade in St. Paul und St. Gertrud in das sichtbare Zentrum der Gemeinde. Die Taufliturgie findet ihre Vollendung am Altar, wodurch auch die Ausrichtung der Taufe auf die Eucharistie verdeutlicht wird.

Tauferinnerung

Bereits beim Betreten der Kirche fällt der Blick, gerade in St. Paul und St. Vitus, sofort auf den Taufort. Der Taufort erfüllt hier somit zwei Aufgaben: Er ist gleichzeitig liturgischer Funktionsort zur Spendung der Taufe und, durch seine Anordnung im Zentrum des Kirchenraumes, dauerhaftes, feststehendes Symbol für die Gläubigen zur Erinnerung ihrer Aufnahme in die Kirche Christi.⁵⁴

2. Fließendes Wasser

Die zweite Bedingung für die Gestaltung des Taufortes neben der Sichtbarkeit ist die, fließendes Wasser zu ermöglichen. Auch die Möglichkeiten dieser Umsetzung können anhand von St. Paul, St. Gertrud und St. Vitus aufgezeigt werden.

Der Taufort als Piscine

In St. Paul in Wien-Döbling konstruierte man eine kreuzförmige Piscine, die in ein Oktogon eingelassen ist (s. Abb. 4). Für diese Form entschied sich die Gemeinde, um sowohl aus historischen und gestalterischen als auch aus theologischen Gründen an die antike Tradition anzuknüpfen.

Das Oktogon wurde wegen der Bedeutung der Zahl acht in der Antike im Zusammenhang mit der Taufe gewählt.⁵⁵ Dementsprechend soll diese achteckige Form auch in St. Paul die Dimension der Ewigkeit symbolisieren. Die Zahl acht soll ein Hinweis auf das christliche, ewige Leben sein, das mit der Taufe beginnt.⁵⁶ Im Anklang an die trinitarische Taufformel

⁵² F. Kindertaufe [1971], Vorbemerkungen Nr. 5.

⁵³ CIC 1983, 849.

⁵⁴ Vgl. RICHTER (s. Anm. 37) 109.

⁵⁵ Wie bereits erwähnt, erfolgten die Interpretationen häufig nachträglich. Die Zahl acht stand z. B. als Symbol für das endzeitliche Heil, die acht Menschen, die nach 2 Petr 2,5 in der Arche gerettet wurden oder den achten Tag nach Ostern, an dem Jesus den Jüngern erschien. Vgl. RISTOW (s. Anm. 6) 78.

⁵⁶ Vgl. KLEINHEYER (s. Anm. 10) 61.

kann man in die Piscine von den jeweiligen Enden der kreuzförmigen Piscine über drei Stufen hineinsteigen.

Durch die Kreuzform und die Tiefe der Taufpiscine wird der Christ auch an das Wesen der Taufe erinnert, in ihr „mitbegraben, mitbelebt und miterweckt“⁵⁷ zu werden mit Christus, dass in der Taufe also „das Paschamysterium begangen und vollzogen“⁵⁸ wird. Der Mensch wird in der Taufe „in die Existenz des gekreuzigten und auferstandenen Christus hineingetaucht“⁵⁹. Das wird im Untertauchen sichtbar und spürbar mitvollzogen und miterlebt, denn die paulinische Theologie wird auch durch den ambivalenten Charakter des Wassers betont. Einerseits wird im Untertauchen die bedrohliche Bedeutung des Wassers

deutlich, andererseits wird durch die ständige Bewegung des Wassers dessen lebensspendender Charakter betont.⁶⁰

Daneben ist aber ebenso der Aspekt der Reinigung und der Erneuerung des Lebens von Bedeutung.⁶¹ In der Form der Piscine werden somit die theologischen Inhalte der Taufe, Paschamysterium und reinigende Wirkung des Wassers⁶², miteinander verknüpft.

In St. Paul und in St. Vitus wurde der Taufbrunnen nach antikem Vorbild und jeweils aus einer ganz bestimmten theologischen Intention heraus als Taufpiscine gestaltet. Ein entscheidender Faktor bei der Planung der Taufpiscinen war außerdem jeweils die liturgische Praxis der Gemeinden. Die Möglichkeit zur Immersionstaufe, die in St. Vitus mittlerweile sogar zur regulären

Praxis wurde, war ein Ausgangspunkt der Überlegungen. Der Taufort wurde der Praxis angepasst, die Taufliturgie die Bauherrin des liturgischen Funktionsortes. Die Konstruktion des Taufbrunnens als Taufpiscine ist jedoch nicht zwingend notwendig, um den Taufritus würdig und sinnvoll zu feiern. F. Kindertaufe [1971] bevorzugt zwar die Taufe durch Untertauchen, räumt aber gleichzeitig ein, dass es wohl auch durch die sehr lange Tradition und Praxis bei der Taufe durch Übergießen bleiben wird.⁶³ Im Sinne der Empfehlungen von F. Kindertaufe [1971], am Taufbrunnen lebendiges Wasser zu ermöglichen, kann der Taufort jedoch auch in Gemeinden, in denen die Taufe durch Übergießen praktiziert wird, so konstruiert werden, dass die Lebendigkeit des Wassers sichtbar ermöglicht wird.

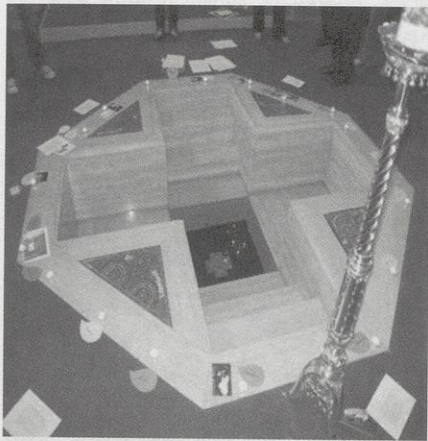


Abb. 4: Taufferinnerungsfeier an der Taufpiscine in St. Paul, Wien-Döbling (Foto: Privat)

⁵⁷ F. Kindertaufe [1971], Vorbemerkungen Nr. 3.

⁵⁸ Ebd. „Getauft werden heißt nämlich ‚eingepflanzt‘ (Röm 8, 15) werden in den Tod Christi, mitbegraben, mitbelebt und miterweckt werden in ihm“ (F. KINDERTAUF, Vorbemerkungen Nr. 3).

⁵⁹ Vgl. A. REDTENBACHER, Quelle des Lebens. In: Gd 52 (1998) 122f. Vgl. F. Kindertaufe [1971], Vorbemerkungen Nr. 8.

⁶⁰ Vgl. F. Kindertaufe [1971], Vorbemerkungen Nr. 50.

⁶¹ Vgl. Ebd.

⁶² Vgl. Ebd. Nr. 3 und Nr. 8.

⁶³ Vgl. Ebd. Nr. 12 und: Die Feier der Kindertaufe. Pastorale Einführung. Herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2008 (Arbeitshilfen 220) hier Nr. 39.

Der Taufort als Taufbrunnen: St. Gertrud in Wien-Währing

In St. Gertrud in Wien-Währing hat man sich in der Konstruktion des Taufortes für einen Taufbrunnen entschieden, der als zweigeteiltes rundes Becken gestaltet ist. Dieses ist auf drei, ca. eineinhalb Meter großen Sockeln befestigt. Der Taufort ist tatsächlich als *Brunnen* gestaltet, denn der größere Teil des Beckens wird geprägt durch das fließende und bewegte Wasser. Am Beginn der Tauffeier wird das Becken langsam gefüllt.

Der kleinere, goldene Teil des Taufbeckens wird als Taufschale verwendet. Die drei Sockel bestehen aus Metallrahmen, in denen auf Glasmalereien Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist symbolisiert werden. Damit steht diese Gestaltung im Kontext mit der Gestaltung von Mensa und Ambo, die somit nicht nur liturgietheologisch sondern auch durch eine einheitliche Gestaltungs- und Formensprache miteinander in Beziehung stehen.⁶⁴

Die kombinierten Taufbrunnen in den USA

In mehreren Diözesen der USA gewann in den letzten Jahrzehnten die Erwachseneninitiation an Bedeutung. Dies führte zu einer ganz eigenen Konstruktionsform (s. Abb. 5). Die Konstruktionen orientieren sich an den Anforderungen sowohl der Erwachsenen- als auch der Kindertaufe und stellen eine Kombination dar, um die gleichberechtigte Praxis von Erwachsenen- und Kindertaufe auszudrücken.⁶⁵ Oberhalb der Taufpiscine ist ein Becken konzipiert, das ständig mit Wasser gefüllt wird, und aus dem das Wasser in die Piscine wie ein Wasserfall abfließt. Die Bedeutung des Wassers als „Zeichen des Lebens“⁶⁶ wird somit zum einen greifbar durch das Abfließen des Wassers von einer Taufpiscine in die nächste, zum anderen durch das Wasser in der größeren Taufpiscine. Dieses ist sowohl durch das ständig zufließende Wasser als auch beim Taufritus selbst, wenn Täufer und Täufling in das Wasser steigen, ständig in Bewegung. Sehr gelungen ist diese Lösung auch hinsichtlich der verschiedenen Formen der Taufe: Es ist hier eine würdige und angemessene Feier sowohl der Kinder- als auch der Erwachsenentaufe möglich.

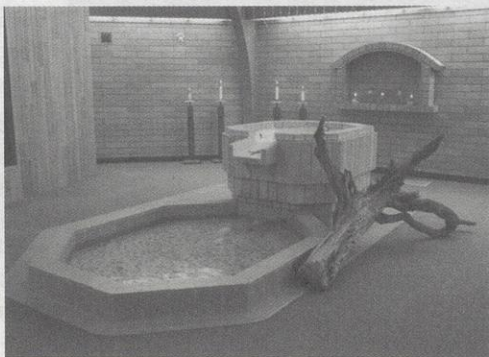


Abb. 5: Kombiniertes Taufort, St. Bernards, Billings MT, USA (Quelle: <http://www.stbernardblgs.org/Baptism.jpg>)

Taufpiscine oder Taufstein?

Kommen wir zurück zu Cornelius Gurlitt und seiner Forderung, die Liturgie sollte prinzipiell als „Bauherrin des liturgischen Raumes“⁶⁷ fungieren. In den meisten Pfarreien ist die Säuglingstaufe durch Übergießen nach wie vor die Regel, daher wäre die Konzeption des Taufortes als Piscine wohl auch für die meisten Gemeindemitglieder dort nicht nachvollziehbar. Pfarreien, in denen die Immersionstaufe auch von Säuglingen zur allgemeinen Praxis wurde, haben in den letzten Jahren teilweise die passenden Tauforte geschaffen und

⁶⁴ Vgl. EBNER (s. Anm. 47) 66f. Der Architekt beschreibt dieses Wechselspiel folgendermaßen: „Durch die Verwendung von Glas in der Gestaltung von Altar, Ambo und Taufbecken beginnt ein Dialog von Altem und Neuem“ (ebd. 56f).

⁶⁵ Vgl. RICHTER (s. Anm. 37) 109 und A. REDTENBACHER, Worauf warten wir? In: Gd 31 (1997) 32.

⁶⁶ F. Kindertaufe [1971], Vorbemerkungen Nr. 50.

⁶⁷ RICHTER (s. Anm. 37) 33.

Piscinen in ihren Kirchen konstruiert: Dies aber nach einem langen Prozess und einer intensiven Beschäftigung mit dem Taufsakrament. Derartige Neuakzentuierungen sind nicht von heute auf morgen umzusetzen. Prinzipiell haben beide Gestaltungsarten, Piscine und Brunnen, durch die unterschiedliche Taufpraxis ihre Berechtigung. Beide Formen sollten jedoch nach bestimmten theologischen und liturgisch sinnvollen Gesichtspunkten gestaltet werden. Konkret: Das Taufbecken muss und darf nicht trocken bleiben.

Ein wichtiger Neuansatz liegt in der Terminologie. Die Vorbemerkungen bezeichnen den Spendeort der Taufe zwar nicht durchgängig aber überwiegend als *Taufbrunnen*.⁶⁸ Diese Bezeichnung entspricht dem Ansinnen, der Lebendigkeit des Wassers eine besondere Bedeutung zuteil werden zu lassen. Prinzipiell sollte der Taufbrunnen daher, v. a. auch zur Verdeutlichung der Inhalte des ananetisch-epikletischen Gebetes zur Taufwasserweihe, fließendes Wasser ermöglichen. Wie dies gelingen kann zeigt das Beispiel aus der Pfarrkirche St. Gertrud in Wien-Währing (s. Abb. 2). Eine derartige Umsetzung ist für Pfarreien, die v. a. die Säuglingstaufe durch Übergießen praktizieren, ideal gelöst. Sie entspricht der in dieser Gemeinde praktizierten Form der Taufe ohne den liturgischen Empfehlungen zu widersprechen.

Resümee – „Eine neue Tradition“

Kurz vor der Einweihung der neugestalteten Kirche St. Paul in Wien-Döbling besichtigte der österreichische Liturgiewissenschaftler Philipp Harnoncourt den Umbau. Als er den Taufort sah, wies er Pfarrer Klinger darauf hin, dass man, um an die antike Tradition anzuknüpfen, ein Baptisterium hätte bauen müssen. Taufpiscinen im Innenraum der Kirche kannte man im antiken Christentum nicht. Daher sei mit dieser Konstruktion keine Anbindung an die antike Tradition gelungen. Auf diese Feststellung antwortete Pfarrer Klinger: „Das wollten wir auch nicht. Wir beginnen in St. Paul eine neue Tradition.“⁶⁹

Der von Pfarrer Klinger beschriebene Neuansatz besteht darin, dass die Gestaltung moderner Tauforte eine Synthese aus der Theologie und der Baukunst des antiken Christentums mit moderner Gemeindeftheologie des 20. Jahrhunderts darstellt. Antike und Gegenwart müssen in den Kontext der gesamten Entwicklung sowohl des Ritus als auch der Architektur gestellt werden. In den Überlegungen zur Konstruktion von Tauforten sollten daher historische Überlieferung und moderne Theologie, wie z. B. die Beschlüsse des II. Vaticanums gleichermaßen in Erwägung gezogen werden.

Ziel der Gestaltung moderner Tauforte darf somit nicht das „Antikisieren der Gegenwart bzw. Imitieren der Vergangenheit“⁷⁰ sein, da Ritus und Ort im jeweiligen zeitlichen Kontext verstanden werden müssen und das Vorbild durch die Traditionsgeschichte nicht mehr erreicht werden kann. Wir stehen am Beginn einer neuen Tradition, die eine Synthese verschiedener Entwicklungen bedeutet.

Für eine Neugestaltung des Taufbrunnens sowie für eine Neuentdeckung der Taufspiritualität und ein neues Taufbewusstsein ist primär eine intensive Auseinandersetzung mit dem Taufsakrament an sich, seiner Entwicklung, seiner Symbolik, seinem Wesen und seiner Bedeutung, unerlässlich. Eine derart tiefgreifende Veränderung in der Liturgie und in der Architektur wird nicht von heute auf morgen möglich sein. Die Gestaltung des Taufor-

⁶⁸ Vgl. F. Kindertaufe [1971], Vorbemerkungen Nr. 42–44.49.50.

⁶⁹ Diese Anekdote erzählte Pfarrer DDr. Klinger Pfingsten 2007 bei einem Besuch der Kirche mit Studierenden der Universität Bamberg.

⁷⁰ PILLINGER (s. Anm. 13) 292.

tes setzt eine tiefgreifende Taufkatechese voraus, die den Menschen einen Zugang zu Taufritus, Tauftheologie, Taufsymbolik und Taufort öffnet. Die Bedeutung der Taufe muss den Menschen wieder verständlich gemacht werden. Hier ist somit Grundlagenarbeit nötig, die in allen beschriebenen Gemeinden erfolgt ist. Folgende Fragen sollten dabei diskutiert werden:

- Welche Rolle spielt die Taufe im Gemeindeleben?
- Welche Bedeutung hat sie für uns als gemeinde- und kirchenbildendes Sakrament?
- Welchen Sinn haben persönliche und gemeinschaftliche Tauferinnerung?
- Was bedeutet es, dass ein Säugling mit Christus stirbt, mit ihm begraben wird und mit ihm aufersteht?
- Ist diese Symbolik heute noch verständlich?
- Wird es vielen jungen Eltern nicht makaber vorkommen, wenn man ihnen erklärt, dass ihr neugeborenes Kind in der Taufe erst sterben muss?
- Was bedeutet die Taufe für uns als Gemeinde?
- Welchen Stellenwert hat sie in der Gestaltung des Kirchenraums?

Diesen und weiteren Fragen sollten sich Gemeinden im Zuge einer neuen Taufpastoral und einer mit ihr einhergehenden Neugestaltung des Taufortes stellen.⁷¹

Die dargestellten Beispiele sollen bewusst Zeichen setzen und zur Diskussion anregen. Sie sind ein Beispiel für die Wiederentdeckung der Bedeutung des Taufsakraments. Es lohnt sich, diesem Beispiel der Neubelebung des Taufsakraments zu folgen, die, wie v. a. in den beschriebenen Gemeinden deutlich wird, eine Initialzündung für eine liturgische und spirituelle Erneuerung sein kann, die das Gemeindeleben bereichert und anregt. Die neue Tradition in der Gestaltung der Taufbrunnen hat begonnen, sie muss weitergeführt werden. Vergessen wir dabei nicht die Tradition und die Wertschätzung des Taufsakraments im antiken Christentum. Es ist wünschenswert, dass die Gestaltung der Tauforte der Gegenwart und der Zukunft wieder Ausdruck der Hochachtung und der Bedeutung christlicher Initiation wird, wie sie im Baptisterium der Lateranbasilika in Rom als Inschrift zu lesen ist: „Hier ist die Quelle des Lebens; den ganzen Erdbreis umspült sie. Aus der Wunde des Herrn nahm sie ihren gesegneten Lauf.“⁷²

⁷¹ Nähere Ausführungen zu den Inhalten dieses Artikels sowie zu weiteren Aspekten der Geschichte der Initiation sowie deren ökumenische Ausrichtung finden sich in: Die Taufe (s. Anm. 7).

⁷² Vgl. RICHTER (s. Anm. 37) 106.